

EHRENAMT IM AUSLAND

Für die Demokratie unterwegs

Zurück aus Georgien: Sabine Ludwig begleitet als Wahlbeobachterin Urnengänge

Georgien hatte die Wahl und hat doch noch keinen neuen Präsidenten: Eine Stichwahl muss über die Nachfolge von Giorgi Margwelaschwili entscheiden. Unsere Autorin Sabine Ludwig war als ehrenamtliche Wahlbeobachterin für die OSZE in Georgien. Hier ist ihr Bericht:

Dasitzen, beobachten, nicht eingreifen, sondern dokumentieren: Das ist die Aufgabe von Wahlbeobachtern. Ich bin eine von vielen, die ehrenamtlich für die OSZE, die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, arbeiten. Gerade komme ich aus Georgien zurück. Ein schönes Land! Ich konnte es während der Fahrt an den Einsatzort und in dem mir zugeteilten Wahlbezirk ein wenig kennenlernen.

Georgien ist ein Land, um Urlaub zu machen. Batumi mit seiner Schwarzmeerküste, der Kaukasus mit seinen schneebedeckten Bergen, das gute Essen für Gourmets und der hausgemachte Wein, der nach jahrhundertealten Regeln in den Familien produziert wird: Das sind nur wenige der Vorteile, die dieses Land zwischen Meer und Bergen zu bieten hat. Aber es gibt auch viel Armut – sehr viel sogar, besonders in den abgelegenen Bergregionen.

Nicht als Urlauberin hier

Ich bin nicht als Urlauberin hier, sondern um die Präsidentschaftswahlen zu beobachten, genau wie vor einigen Jahren schon in Aserbaidschan und Tadschikistan. Jedes dieser Länder ist anders, mit einer Vielfalt, die durch die unterschiedlichen Ethnien, die verschiedenen Bräuche und die Lebensart entstanden ist.

Früher, als diese Länder noch Teil der Sowjetunion waren, wurden regionale Unterschiede kaum wahrgenommen. Heute präsentieren sich die Staaten selbstständig, mit eigenen Politikern und Gesetzen. Das hat Vorteile und Nachteile. Umso spannender ist mein Einsatz als Wahlbeobachterin. Man lernt die Menschen direkt vor Ort kennen.

Als internationales Zweierteam bekommen wir eine Übersetzerin und einen Fahrer. Ohne diese wären wir schlichtweg aufgeschmissen. Der Fahrer kennt sich vor Ort gut aus, und die Übersetzerin bewegt



▲ Unsere Autorin Sabine Ludwig (Mitte) als Wahlbeobachterin für die OSZE unterwegs mit Dolmetscherin und Fahrer. Fotos: Ludwig (5)

sich nicht nur in ihrer Kultur sondern weiß auch, wie man Leute anspricht und möglichst erfolgreich befragen kann.

Der Wahltag ist lang und erschöpfend. Wie erschöpfend, hängt auch davon ab, wo das Einsatzgebiet liegt. Es kann schon mal weit oben in den Bergen sein. Dort, wo gerade Schnee gefallen ist und man die eine ausgewählte Wahlstation nach mühsamen vier Stunden entlang einer steilen Buckelpiste endlich erreicht. Immer dabei: Thermohose, dicke Pullover, Handschuhe, Mütze, wasserfeste Schuhe und ein warmer Anorak. Die Räume vor Ort sind in den wenigsten Fällen geheizt.

Erschöpfender Wahltag

Wie erschöpfend der Wahltag ist, hängt auch davon ab, wie man in der Nacht geschlafen hat. War es in einem komfortablen Hotel oder in einem kalten Privatquartier ohne warmes Wasser? Wahlbeobachter wissen, auf was sie sich einlassen. Das ist der Reiz der Tätigkeit. In der Hauptsache aber geht es um Demokratieförderung und um den aktiven Beitrag, den man mit seinem Engagement leisten kann. So empfinde zumindest ich es. Ein gutes Gefühl.

Wie wird man eigentlich Wahlbeobachterin? Bei mir begann es 2003 mit einem Seminar, das vom Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF) in Berlin organisiert wurde. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes hatte das ZIF die Sekundierung, also die Entsendung von Wahlbeobachtern, übernommen.

Als ehemalige Entwicklungshelferin des Deutschen Entwicklungsdienstes war ich gerade aus Westafrika zurückgekehrt und wollte mich auch weiterhin in diesem spannenden Umfeld einsetzen. Die Möglichkeit, auf Missionen zu gehen und ein bisschen zum Frieden in unserer Welt beitragen zu können, hörte sich verlockend und spannend an. Ein solches Seminar ist auch heute noch Bedingung für den Einsatz als Wahlbeobachter.

2005 war es soweit: Präsidentschaftswahlen in Aserbaidschan. Ich war dabei. Mein Teampartner war ein junger Diplomat aus Slowenien. Die Chemie stimmte. Das ist wichtig, denn man arbeitet für mindestens drei bis vier Tage zusammen. Interkulturelles Verständnis ist genauso gefragt wie Toleranz und



▲ Eine georgische Wahlhelferin wacht in einem Kindergarten über die Wahlurne.



▲ Wenn ein Wähler in Georgien von seinem Wahlrecht Gebrauch gemacht hat, wird sein Daumen mit einer speziellen Tinte markiert (rechts).



Kompetenz. Oftmals entstehen dadurch auch langanhaltende Freundschaften.

Das Gefühl, sich aufeinander verlassen zu müssen, mag anfangs bedrückend sein, doch danach ist es meist umso schöner. Die Welt der internationalen Zusammenarbeit wird enger, bis sie schließlich buchstäblich nur noch ein Dorf ist. Häufig trifft man sich wieder, auf anderen Missionen. Manchmal ist es nur ein Gesicht, das man entdeckt und das einem vertraut vorkommt.

Bis schließlich klar ist, dass man einmal gemeinsam unterwegs war, damals in Aserbaidschan vielleicht, und dass man sich bei der Abschlussbesprechung so gut ausgetauscht hatte. Es sind Begegnungen, die hängenbleiben. Das ist dann noch das i-Tüpfelchen, das unseren Einsatz für Frieden und Demokratie ausmacht: Gleichgesinnte kennen lernen, die sofort oder auch erst später zu Freunden werden.

Ich erinnere mich an die langen Nächte ohne Schlaf, die ich in den zentralen Wahlbüros zugebracht habe, also dort, wo alle Wahlzettel des jeweiligen Bezirks hingebracht werden. Ausharren bis in die frühen Morgenstunden – ist es das wert? Ja, meine ich, eindeutig ja. Denn die Gespräche mit Gleichgesinnten, die ähnliches erlebt haben, den Austausch, der nach diesen langen Tagen und Nächten stattfindet, möchte keiner von uns missen.

Normalerweise gibt am Montag nach dem Wahlsonntag der Leiter der OSZE-Mission eine erste vor-

läufige Einschätzung der Wahl ab. Diese ist Grundlage für die weltweite Berichterstattung in den Medien. Sie erlaubt eine erste Annäherung, ob die Wahl entlang des Kriterienkatalogs friedlich verlaufen ist oder nicht.

„Die Einschätzung basiert auf den Erhebungen aller Wahlbeobachter während des Wahlkampfes und am Wahltag, angefangen von der Eröffnung der Wahllokale bis zu

ihrer Schließung. Hinzu kommen die Auszählung der Stimmen und die Zusammenführung aller Ergebnisse aus den Regionen“, betont ZIF-Sprecherin Wanda Hummel. Den finalen OSZE-Bericht gibt es in der Regel zwei Monate später.

Einmischen in die Politik des Gastlandes darf man sich natürlich nicht. Das ist der Ehrenkodex, der

für uns Wahlbeobachter gilt. Aber man registriert Dinge, die nicht so sind, wie sie sein sollten. Dafür gibt es Formulare, die man am Wahltag an die OSZE-Zentrale verschickt und die entscheidend sind, wie ein Urnengang eingeschätzt wird. Früher waren es endlose Faxe, die gesendet wurden, heute geht alles mit einem elektronischen Stift, der die Ergebnisse in Windeseile dorthin schickt, wo sie erwartet werden.

Eine bessere Staatsform

Wenn eine Wahl gut verlaufen ist, also demokratisch und friedlich, freut man sich – nicht nur für sich selbst, sondern vor allem für die Menschen, die womöglich eine bessere Staatsform herbeisehnen, aber gleichzeitig wissen, dass die Umsetzung noch sehr lange dauern kann. Oft sind wir Hoffnungsträger, die allein durch unsere Anwesenheit vermitteln, dass sich die große Staatengemeinschaft für ihr kleines, auf der Weltkarte eher unbedeutendes Land interessiert.

Das macht Mut, und genau dafür lohnt es sich, diese Missionen mitzumachen. Denn wir geben nicht nur uns das Gefühl, diese Welt ein klein wenig besser machen zu können, sozusagen mit Stift und Papier. Auch die Menschen vor Ort profitieren davon. Sie wissen, dass sie damit gemeint sind, ihre Zukunft, ihr Wohlergehen und letztlich ihre Einheit als Volk.

Genau deshalb mag ich meine Arbeit als Wahlbeobachterin. Weil sie mir ein gutes Gefühl gibt. Nein, ich bin nicht blauäugig. Aber wegschauen hilft niemandem. Darum geht es letztlich – und nicht zuletzt um das Zusammenwachsen in einer Welt, die man achten und wertschätzen sollte.

Informationen
im Internet: www.zif-berlin.org



Die mobile Wahlurne ermöglicht Menschen die Abstimmung, die nicht zu den Wahllokalen kommen können.